

Ill y r i s c h e s B l a t t

z u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 26.

Freitag den 25. Juny 1819.

Lo b M i n e r v e n s,
ein Gesang, aus dem Griechischen des Orpheus über-
setzt.

Tochter, wie keine, des mächtigen Zeus, ehrwürdige
Pallas,
Groß bist und seelig du, lenkst mit festem Muthe die
Kriege,
Unauspreisbare, stets doch zu preisende, herrliche Göt-
tin!

Grottenbewohnerin, schwingst du dich über Fessengebirge,
Und beschattete Höhen hinweg, der Thäler dich freuend.
Munter im Waffengehörn, entflammst du die Herzen der
Menschen,

Übest die Köpfe: bedrückend ist und furchtbar dein Aus-
blick

Gorgonentöchterin, Eheverächterin, Mutter der Kunst:
Wüthende Stürmerin du den Bösen, der Guten nur
Klugheit!

Weck du männlichen Sinns, und streiterzeugenden Rath-
schlags,

Vielgestaltig, von Schlangen umzischt, begeistert und ruh-
voll

Hast im phlegmatischen Feld zu Noth die Riesen bekämpft:
Kopfsentprossene, Heil und Sieg verleihende Gottheit!
Tage durch, Nächte durch ruh ich mit jeder erneuerten
Stunde

Bethend zu dir: gib uns den segentriefenden Frieden,
Gieb uns nährende Frucht, Gesundheit, und fröhliche
Tage:

Göttin bläulichen Anfs, du Künsterfinderin, herrsche!

So sang einstens im Grau der Vorzeit Graciens
Völker
Orpheus vor. Ihn hörte die Göttin; und Graciens
Völker

Wurden beglückt durch sie. Mit Teuts gelehriger Zunge
Lasset es singen auch uns, und forschen nach Quellen
der Weisheit;
Denn aus ihnen strömt Glück für jegliche Zone der Erde.

M. G.

Mein Garten.

Kommet All' in meinen Garten;
Viele Blumen blühen da,
Jeder, der sie sieht, wird sagen,
Daß er niemahls schön're sah.
Auch wird gleich ein niedlich Sträußchen
Jedem Freunde abgepflückt,
Welches sich zu seiner Neigung
Und zu seinen Launen schickt.
Weilchen geb' ich den Bescheid'nen,
Myrthen geb' ich einer Braut,
Wintergrün den alten Frauen,
Jungen Mädchen Löffelkraut:
Faden jungen Herrn Narcissen,
Großen eine Fürstenkron',
Ihren Schranzen Sonnenwenden,
Den Phlegmat'schen reich' ich Moh'n.
Sinnpflanz hab' ich für Poeten,
Lorbeern auch für sie gebaut,
Neben an blüht für die Geih'gen
Welsch Tausendgüldenkrant,
Chemännern reich' ich Mannstreu
Und den Schwärmern Frauenhaar,
Eifersücht'gen Sauerampfer,
Schwärmern Glockenblumen dar,
Stolzen bieth' ich Hahnenkämme,
Armen bieth' ich Münzen an.

Stachelbeer' den Journalisten,
Den Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarozern,
Tulpen einem dummen Biht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebchen ein Vergißmeinnicht.

B e s c h r e i b u n g

des forstschädlichen Borkenkäfers (*Dermestes typographus*) der in den Nadel-, besonders Fichtenwäldern Krains sich verbreitet, und ganzen Wäldern Verderben drohet.

(B e s c h l u ß.)

In der Beschaffenheit des Bodens liegt zweifelsohne auch ein großer Grund zur Erzeugung der Wurmtrockniß; dieß beweist der Umstand, daß die Trockniß manchmal an Orten ausbricht, wo die vorhin erwähnten forswidrigen Behandlungsarten so wenig als Mißverhältnisse der Witterung Schuld tragen. Wo sollte man daher anders die veranlassende Ursache als im Boden suchen, was welchem alle Vegetabilien den größern Theil der Nahrungssubstanz beziehen? Wäre es nicht möglich, daß örtliche Verhältnisse ihren Organismus zerstören, und einen frühern Tod herbeiführen könnten? Die Behauptung ist demnach richtig, daß eine unangemessene Bodenschaffenheit die Wurmtrockniß — jedoch nicht ausschließend — bewirken könne. Z. B. ein magerer Boden ohne Beimischung von Dammerde; ein steiniger Boden, welchem bei eintretender Hitze und Dürre aller Zufluß von Nahrungssäften entgeht; ein zu lockerer zu sandiger Boden, in welchem die flachstreichenden Wurzeln sich nicht festhalten können, ein zu nasser mooriger Boden, in welchem der Zudrang an flüssigen Nahrungssäften überaus stark ist, und besonders die Fichten kernfaul macht; ein mit mineralischen Bestandtheilen geschwängelter Boden, in welchem sich Entzündungen erzeugen können u. s. w. tragen durch den widernatürlichen Zustand und langsame Absterben der Fichten die Ursachen der einfallenden Wurmtrockniß in sich.

Ungünstige Witterungsereignisse — als die dritte Klasse der Trockniß erzeugenden Ursachen — zeigen oft auch ihren schädlichen Einfluß. Hierher gehören:

a) eine im Sommer anhaltend lange Hitze und Dürre, wodurch die Bäume nicht den gehörigen Zufluß an Nahrungssäften erhalten können, und daher in kränklichen Zustand versetzt werden.

b) Zu große Nässe, wodurch die Bäume die vermehrten flüssigen Säfte nicht gehörig konsumiren, und daher Fäulniß erzeugen.

c) Frost, besonders bei naschalter Witterung zer sprengt nicht nur die Wurzeln, sondern auch oft die stärksten Stämme, wodurch das Einsaugen des Nahrungsstoffes gehemmt, und Krankheit erzeugt wird. Noch weit gefährlicher ist der Frost nach eingetretener wärmern Witterung, wenn der Saft schon in Bewegung ist. Brand ist die unvermeidliche Folge davon.

d) Die in Gebirgsforsten sich häufig ergebenden Schneebrüche haben oft die Trockniß zur Nachfolge.

e) Mehl- und Honigthau machen die Blätter und Nadeln zum Einsaugen und Ausdünsten unfähig, und verursachen eine Störung in der Zirkulation der Baumsäfte.

f) Gar zu ergiebige Saamenjahre schwächen die Saamenbäume durch den größern Aufwand an Nahrungssäften, und machen sie kraftlos.

So vielfältig und verschiedenartig sind die Ursachen, welche einer nachfolgenden Wurmtrockniß zum Grunde dienen; in ihnen selbst liegt der höhere oder niedere Grad der schädlichen Verbreitung, und aus der richtigen Darstellung derselben gehen die zweckmäßigen Vorbauungs- und Vertilgungsmittel hervor.

IV.

Vertilgungsmittel.

Die Vermeidung der ersten Art veranlassender Ursachen — fehlerhafte Bewirthschaftung — liegt ganz in der Macht des Waldbesizers und Forstökonomens; von ihm hängt es ab, ein so gräßliches Vergehen durch

reife Überlegung, kluge Anwendung echter forstwirtschaftlicher Grundsätze und Berathung mit Männern von umfassenden forstlichen Kenntnissen zu umgehen, und den unverzeihlichen Vorwurf der Mitz- und Nachwelt von sich zu entfernen. Einsichtsvolle Forstbesitzer sollten daher (wenn sie gebildete Forstökonomien nicht halten können) die Oberleitung ihrer Forstwirtschaft selbst besorgen, nicht aber halbgelernten oder gänzlich unwissenden Waldhüthern anvertrauen, von denen sie keineswegs Vortheile, wohl aber Verwüstung und Verderben der Wälder früher erwarten dürfen.

Die zweite Ursache — fehlerhafte Beschaffenheit des Bodens — läßt sich nur durch eine dem Boden angemessene Verwandlung der Holzart umgehen, indem man statt der kränklichen Fichte eine andere besser gedeihende Holzart darauf erzieht, und der Fichte anderwärts einen schicklichen Platz zum Fortkommen anweist.

Ungünstige Witterungsverhältnisse liegen zwar außer den Gränzen unserer Macht, jedoch kann man auch diesem elementarischen Einfluß dadurch begegnen, daß man die Holzbestände geschlossen, und das heilige Dunkel der Wälder — als das kostbarste Diamant der selben — zu erhalten trachte, die Mittags- und Abendseite als beschirmende Vormauer gegen starke Winde und Hitze wohl konsequire, und keinen gesunden Stamm, er sey groß oder klein, um keinen Preis, allda herauszuhauen lasse.

Die bei einem Ausbruche der Wurmtröckniß mit gutem Erfolg angewendeten Hülfs- und Vertilgungsmittel bestehen kürzlich darin, daß man bei Entdeckung der Tröckniß sogleich Anstalt treffe, die abgedorrten Stämme zu fällen, schnell aus dem Walde zu schaffen, die Wurzelstöcke auszuroden, oder wenigstens abzurinden, die abgefallenen Nadeln, Rinde nebst Streu und Moos rein zusammen zu rechen, und sogleich am Orte zu verbrennen. Nicht nur die schon wirklich abgestorbenen, sondern auch die übrigen an-gegriffenen noch grün scheinenden Fichten suche man sorgfältig auf, und verschone sie nicht mit der Art.

Von diesem Verfahren hängt der lohnende glückliche Erfolg hauptsächlich ab.

Die Natur trägt manchmal auch zur Vertilgung des Borkenkäfers durch einen schädlichen Wechsel der Witterung, so wie ein großes Heer von gefiederten Waldbewohnern besonders Spechte, Spechtmäusen, Zinken, Fliegenfänger, Wendhähne und Baumläufer zu dessen Verminderung bey.

Um aber das Übel an der Quelle zu erstickn, giebt es kein kräftigeres Mittel zu der höchst wünschenswerthen Verminderung der Wurmtröckniß, als kluge Abwendung der Entstehungursachen. Unermüdete Aufmerksamkeit und rastloses Streben können das Übel in der Entstehung hemmen, kluge Anwendung echter forstwirtschaftlicher Grundsätze es gänzlich entfernt halten!

M. r.

Scherzhafte Fragen und Antworten.

Was ist ein Melancholikus? Ein armer Blöder, der nicht so viel Geist besitzt, zu wissen, daß das Fleisch eines Rehuhns besser schmecke, als magere Linsen, und daß es viel gesunder ist, ins Theater zu gehen, um zu lachen, als sich seinen finstern Bildern in der Einsamkeit zu überlassen.

Was sind die seltensten Sachen? Ein altes Getreidemagazin ohne Mäuse und Ratten, ein Boot ohne Bart, ein Markt ohne Diebe, ein Jude ohne — und ein Mädchen ohne Liebhaber.

Welche Mittel machen uns fröhlich? Wollt ihr nur einen Tag vergnügt seyn, so barbiert euch; auf sieben Tage, gehet freyen; auf einen Monath, kauft ein Pferd; auf sechs Wochen, miethet ein Haus; auf ein Jahr, heirathet ein schönes Mädchen; und wollt ihr es stets verbleiben, so seyd mäßig in allen Genüssen.

Worin unterscheidet sich der Kluge von dem Narren? — Zwey Gläser Wein machen den Unterschied, verwirren die Klugheit und ziehen sie zur Narrheit herab. Gewisse Leute wollen diese Frage

ganz anders beantworten nämlich so: der ganze Unterschied bestehe bloß darin, daß die Narren ihre dummen Streiche öffentlich begehen, und die Klugen in Geheim. — Übrigens ist es unwidersprechlich, daß derjenige, der sich der Weiseste zu seyn dünkt, ganz nahe daran ist, ein doppelter Narr zu werden. Der erste Schritt zur Narrheit ist immer der Vorzug, den man sich selbst vor andern gibt.

P.

Mannigfaltigkeiten.

Die Haushaltungskunst ist so äußerst wichtig und doch leider so gar selten anzutreffen. Das kommt man daher, daß man in der Jugend die Rechenkunst nicht gründlich und praktisch gelernt hat. Der Eine kann weder numeriren, und weiß also gar nicht, wie er daran ist; der andere bleibt immer beym Numeriren stehen, ohne je etwas zu addiren; der Dritte multiplicirt ohne Aufhören fort, als wenn dieß das einzige und letzte Geschäft der Rechenkunst wäre; der Vierte dividirt zu früh ohne Maß, ohne überlegt zu haben, wo und was er vorher erst hätte subtrahiren sollen.

— In Neapel werden die Advocaten Paglietti (Stroh Hüte) genannt, und müssen schwarz gekleidet, mit Mantel und Perücke vor den Tribunalen erscheinen; eine Mummerey, die sie freilich sehr bald wieder abwerfen.

— In den Bädern zu Marocko wimmelt es von Fröschen und Kröten, und wenn ein Fremder solche gesäubert haben will, antwortet man, diese Thiere können unter Protection des Propheten, und es könnte einem eine schwere Krankheit zuziehen, wenn man sie entfernte. — Welcher Tollheiten ist der menschliche Glauben nicht fähig!

— Die Amerikaner in den Freystaaten haben von den Engländern die sonderbare Gewohnheit entlehnt, ihre Namen unter jenen der berühmten Männer der Vorwelt zu wählen. Hier empfiehlt ein Cicero einen Candidaten, da klagt ein Scipio Africanus über die Unreinlichkeit der Straßen, und ein Cincinnatus

schimpft gegen die Agioteurs. Ein Schneider heißt Leonidas, ein Schlosser Pomponius Atticus, und ein Holzspalter Hannibal.

Diese Ehre, Namen berühmter Männer sich anzueignen, hat auch in den österreichischen Staaten zu Kaiser Josephs II. Zeiten manche armen Israeliten ergriffen. Referent dieses kannte ein Paar Israeliten, die mit alten Büchern handelten, und sich Voltaire und Rousseau nennen ließen.

— In Ostindien nächst Mysore, war der Sitz einer blutdürstigen Gottheit, Bhawani genannt, welcher man die Nase, eine Fierde des menschlichen Antlitzes und das Organ eines der angenehmsten Sinne, zum Opfer bringen mußte, wenn man ihren Durst nach Huldigungen stillen wollte. Der Enthusiasmus der Verehrer dieser Göttin ging aber nicht so weit, sich selbst zu verstümmeln, und sie fanden es bequemer, Reisende, welche in die Nähe des Tempels kamen, wohlbewaffnet zu überfallen, und sie ihrer Nasen zu berauben. Seitdem aber Mysore den Engländern gehört haben die grausamen und schändlichen Opfer aufhören müssen. — In Europa muß dieser Opferdienst noch nicht ausgerottet seyn, denn man trifft noch immer auf Menschen, die ihre Nase der Göttin Bhawani geopfert haben.

— Im Reiche der Birmanen (Ava und Pegu) werden die vornehmen Personen nach ihrem Absterben einbalsamirt, und bleiben ein Jahr lang in ihrer Wohnung liegen, sodann bewahrt man sie noch zwey Jahre lang in einem Tempel, und dann werden sie erst verbrannt. Man stellt den Sarg auf ein leichtes Gerüste, befestigt an dasselbe eine Menge Raketen, welche mit Ringen von indischem Rohre an langen Stricken gereiht sind, und das Feuer aus der Ferne dem Sarge mittheilen, und nebst dem Gerüste in wenigen Augenblicken verzehren.

— Pompus schreibt in allen Sprachen, ist Mitarbeiter von zwanzig Journalen, und ist nicht berühmt geworden. Seine Tochter kann dagegen weder lesen noch schreiben und ist doch der Liebling des Publicums?!